

Tagung: **Zwischen Kunst und Gesellschaft – Zur Zukunft soziokultureller Arbeit**
Wolfenbüttel, 23.+24.06.08

Beitrag zu: **Wie arbeitet und wofür steht Soziokultur?**
MOTTE / *altonale* von Michael Wendt

Einleitung:

Stadtentwicklung durch Kultur – Hamburger Stadtteilkultur und das *altonale*-Netzwerk

Die *altonale*

Die *altonale* ist ein 16-tägiges Kulturfestival mit einem vielfältigem Programm der Sparten: Kunst, Literatur, Theater und Musik, einem abschließenden dreitägigen Straßenfest, dass von ca. 500.000 Gästen besucht wird sowie dem Straßenkunstspektakel „Spaß Parade“ am letzten Tag.

Besondere Wirkung erzielt die *altonale* während des Straßenfestes durch beteiligte örtliche Geschäfte und Betriebe, die z.T. auch auf die Straße gehen und der sehr umfangreichen örtlichen Gastronomie im Szene-Stadtteil Ottensen. Ca. 150 Vereine und Initiativen beteiligen sich auf der „Infomeile“ und präsentieren sich. Ein Kunstmarkt zieht inzwischen eine breite kaufinteressierte Kunstszene an, die nach Neuem sucht. Hamburgs umfangreichster Antik- und Flohmarkt sowie ein Mittelaltermarkt markieren besondere Areale. Programm auf 9 Bühnen sorgt ebenso für Unterhaltung, wie die vielen Kulturangebote auf der Straße. Besondere Kunst- und Kulturangebote beleben den Stadtteil Altona-Altstadt und setzen Impulse für die Stadtentwicklung.

Entstehung der *altonale*

Im Hamburger Bezirk Altona gab das Stadtteil- & Kulturzentrum MOTTE vor 11 Jahren den Impuls für das jährliche Kulturfestival *altonale*, das sich durch eine einzigartige Veranstaltungs- und Organisationsstruktur auszeichnet: zivilgesellschaftliche Initiativen, Non-Profit-Organisationen, Wirtschaftsunternehmen und öffentliche Verwaltung organisieren in einer Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) eine Großveranstaltung, pflegen die Netzwerkarbeit und entwickeln ein Stadtteilmarketing-Konzept. Gemeinsam ziehen sie an einem Strang.

Warum die MOTTE die *altonale* initiierte und welche Rolle(n) sie in der Entwicklung des Kulturfestivals spielt(e), beschreibt dieser Beitrag. Welche soziokulturellen Handlungsfelder zum Tragen kommen und wie sie für die MOTTE weiter entwickelt wurden und es zum Wertetransfer in andere Handlungsfelder kommt, die an sich nicht soziokulturell ausgerichtet sind, versucht dieser Beitrag ebenfalls zu erläutern.

Entscheidend für das Initiieren und Gelingen eines so komplex und in Bezug auf Vielfalt angelegtes zivilgesellschaftlich organisiertes Kulturfestival sind die Startvoraussetzungen. Das gilt für die Humanressource, das in den vergangenen 37 Jahren entstandene außerordentlich rege Vereins- und Initiativenleben sowie die hohe Bereitschaft, sich zu beteiligen genauso, wie die örtlichen räumlichen Bedingungen. Verdeutlicht werden soll dies hier über einen subjektiv motivierten Blick, welcher einen gewissen Einblick verschaffen soll. Soziologische Betrachtungen über Milieus erheben keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit. Es bleiben Betrachtungen, die aber Grundlage für die Entscheidungen zum Start des Projektes *altonale* waren.

Gleich zu Beginn, 1998, stieg ein zweites Hamburger Stadtteilkulturzentrum, Haus Drei e.V., in den Gesellschafterkreis als Mitgründer mit ein. Dort entstand die Idee und das Konzept für das Straßenkunstspektakel „Spaß Parade“. Der Umzug ist Highlight am letzten Tag der Gesamtveranstaltung und setzt einen markanten Schlusspunkt. Auf diese inzwischen internationalisierte sehr stark soziokulturell geprägte Teilveranstaltung wird in diesem Beitrag nicht näher eingegangen.

Die *altonale* Idee wird weiter getragen

Trotz der folgenden spezifischen Milieu- und Ortsbeschreibungen wissen wir, dass das Prinzip der *altonale* übertragbar ist.

So konnte in Hamburg-Billstedt, einem gänzlich anderem Stadtteil mit völlig unterschiedlicher Ausgangssituation das dortige Stadtteilkulturzentrum Kulturpalast im Wasserwerk die *BilleVue* etablieren nach dem Organisationsmuster und dem Gesamtkonzept der *altonale*. Dazu machten sich gleich in den ersten Jahren drei Gesellschafter gemeinsam auf den Weg: einer aus der Stadtteilkultur (MOTTE) und zwei aus der Wirtschaft (Agentur uba gmbh und Einkaufszentrum, EKZ-Mercado).

Die Erfahrungen mit der *BilleVue* konnten inzwischen wiederum an ein einmaliges, weiteres großes Stadtteilfest weitergegeben werden. Das Billstedter Stadtteilkulturzentrum fungierte dort als Dienstleister und Mitveranstalter.

Die MOTTE organisiert die Verbreitung der *altonale*-Idee inzwischen auch international. Und begibt sich damit in den kulturpolitischen Diskurs. Beraten werden öffentliche Verwaltungen genauso wie mögliche Veranstalter aus dem soziokulturellen Spektrum. Selbst Großveranstaltungen, die aufgrund ihrer Besucherwünsche (neue) Inhalte setzen wollen, erkundigen sich bei uns, wie es gehen könnte. Dabei kommt entscheidend auch die Beratung unseres Mitgesellschafters und Gründungsmitglieds, der uba-gmbh, ins Spiel. Direkt zwischen dieser Profi-Agentur für kommerzielle Veranstaltungen und der MOTTE gab/gibt es jede Menge Transfergewinn. Soziokulturelles Handeln bzw. deren Aktivierung steht für die Agentur heute ebenso mit auf der Tagesordnung ihres originären Geschäftes, wie auch die MOTTE deren Prinzipien professionalisierten Handelns annimmt und sich daran weiter entwickeln konnte.

Zur MOTTE selbst

Die MOTTE ist ein gemeinnütziges Stadtteil- und Kulturzentrum in Hamburger Bezirk Altona-Ottensen, das offene soziale und kreativ-kulturelle Angebote im Stadtteil macht. Die Arbeitsschwerpunkte unserer Einrichtung liegen in der Kinder- und Jugendarbeit mit offenen Angeboten und kultureller Bildung, Hort und Jugendgruppen, kulturellen Veranstaltungen für Kinder, sowie der offenen Werkstattarbeit mit zehn professionell ausgestatteten Werkstätten und der Veranstaltungs-, Projekt- und Kursarbeit für Erwachsene, Freiwilligen-Management sowie Kooperationsarbeit mit Koordinierungsaufgaben für selbstbestimmte Stadtentwicklungsmaßnahmen im Stadtteil Ottensen und Bezirk Altona.

Das MOTTE-Selbstverständnis in der Stadt(teil)entwicklung, die Rolle eines Intermediäres zu übernehmen und sich darüber hinaus aktiv bei der Gestaltung und Steuerung von Veränderungsprozessen einzubringen, hat in der MOTTE auch interne Arbeitsbereiche verändert.

Der Altonaer Stadtteil Ottensen als Ausgangspunkt für neue Ideen

Ottensen wurde in den vergangenen ca. 40 Jahren zu einem der dynamischsten Szene-Stadtteile Hamburgs. Daran unmittelbar mitgewirkt haben sehr viele engagierte Menschen. In Ottensen gibt es nach wie vor eine sehr hohe Kultur- und Initiativendichte und eine hohe Bereitschaft, sich für das Gemeinwesen einzusetzen. Darin eingeschlossen sind gleichfalls soziale und kulturelle Vereine und Organisationen.

Auf 2.9 km² Fläche mit ca. 33.000 BewohnerInnen ist Ottensen sehr dicht besiedelt. Die bauliche Struktur ist aus dem 19. und 20. Jahrhundert weitgehend erhalten geblieben. Der Charme einer Gebäudemischung von Wohnen und Industrie zog Ende der 60er Jahre viele Menschen an, die neue Wohn-, Lebens- und Arbeitsbedingungen schaffen wollten und in der Gebäudesubstanz ideale Bedingungen vorfanden.

Die Gebäudeumnutzung der alten Industriearchitektur zu neuen Arbeits-, Atelier- und Wohnräumen konnte sich zu umfangreichen Gebäudemodernisierungen entfalten. Das hat zwischenzeitlich zu vielfältigen Umnutzungen auch großflächiger Gebäude der alten Industriearchitektur geführt. Heute partizipiert vor allem die Immobilienwirtschaft davon und wertet den Stadtteil beständig zum Ort für teures, konsum- und luxusbezogenes Wohnen auf, mit der Folge stetiger Verdrängungsprozesse von sozial schwachen Menschen.

Milieuskizze

Es gibt kein eindeutiges Datum vom Ende der „Bewegungszeit“ der „70er“ (Generation der „68er“ und der Selbstverwirklicher, nach Pierre Bourdieu) aber spätestens Ende der 80er-Jahre wurde der Bruch bzgl. des gesellschaftspolitischen Engagements verbunden mit der Abnahme einer gewissen Dominanz im öffentlichen Raum deutlich. Es wurde ruhiger. Allerdings melden sich bis heute stets dann am Gemeinwesen Interessierte zu Wort, wenn es um wesentliche Veränderungen im Stadtteil geht.

Beteiligung wird heute von der öffentlichen Verwaltung gewünscht („abgefragt“). Dies ist ein Ergebnis des langen gemeinsamen Entwicklungsprozesses. Auch zur Politik besteht ein ebensolcher konstruktiver Dialog, jedoch sind hier die Gemüter sensibler. Distanz wird nach wie vor deutlich, wenn Gegenpositionen eingenommen werden.

Die Präsenz der Menschen auf der Straße veränderte sich in den vergangenen 12 Jahren noch einmal rasant: heute ist das Ottenser Stadtbild geprägt von Geschäftigkeit ganz anderer Art. Konsum und Freizeit mischen sich, das Leben auf der Straße findet vor allem vor Cafés, Bars, Kneipen und Restaurants, auch in Vielzahl der gehobenen Kategorie zugehörig, statt. Eine kritische Sicht darauf spricht von der Dominanz der „Latte Macchiato-Fraktion“. Aber gleichzeitig gibt es einen Zuzug von jungen Familien und Alleinerziehenden, wie auch von Singles: gelebte Heterogenität als Alltag. Der Stadtteil ist interkulturell geprägt.

In der Tat ist es erst 40 Jahre her, dass der Stadtteil Ottensen noch als sogenanntes „Arbeiterquartier“ mit starken Verarmungstendenzen galt. Denn die Industrie wanderte in den „60ern“ ab und der Stadtteil sollte zum großen Teil abgerissen werden. Es begann ein starker Zuzug von Migranten (damals „Gastarbeiter“) vor dem Hintergrund örtlicher Spekulationsinteressen und denen, die tradierte Wohn- und Arbeitsverhältnisse neu gestalteten und darüber z.T. hinaus die Gesellschaft auch politisch verändern wollten und hier ideale (räumliche) Bedingungen vor fanden.

Während der „Bewegungszeit“ gab es keine Cafékultur-Entwicklung. Man besetzte Plätze und richtete sich eher für die kurzfristige praktische Nutzung ein und ging dann wieder – kochte und buk selbst – hielt Aufwand und Kosten eher gering.

Durch die stete Aufwertung des Stadtteils und dem neuerlichen Zuzug auch materiell besser gestellter Menschen entstand sodann das oben beschriebene heutige Flair. Die bis dato dort lebende Bevölkerung nahm den neuen Lebensstil an und befreundete sich sogar damit. Transformation findet statt. Die neue Dynamik setzte sich mit seinen „Verwertungsinteressen“ in Gang und erreicht heute Auswirkungen, die die einstige Ausgangssituation des „bunten Treibens“ zu eliminieren beginnt und damit erneut zu einem Wandel im Stadtteil führt, bei dem dieses Mal Vielfalt und „Lebenskultur“ der 70er und 80er Jahre zu verschwinden drohen.

Die *altonale* nimmt diesen Milieuwandel aktiv auf

Zu Beginn dieses neuen Wandlungsprozesses setzte gleichfalls die Initiierung und Entwicklung der *altonale* ein:

- Die politische Ära der „Bewegungszeit“ endete in Ottensen abrupt mit der Verhinderung einer geplanten ortsfremden Architektur für ein Einkaufszentrum Mitte der „90er“ Jahre. Die MOTTE beteiligte sich daran.
- In der MOTTE setzte ab Beginn der „90er“ gleichzeitig zusehends das Bewusstwerden des Scheiterns der basisdemokratischen Selbstorganisation ein. Die originäre Facharbeit sowie die Nischenbildung eigener Arbeitsbereiche führte zu verminderter Präsenz bei der Mitwirkung im Stadtteil.
- Außerdem änderte sich die Kulturpolitik in Hamburg. Die institutionelle Förderung der Stadtteilkultur wurde 1995 eingefroren. Die Haushalte der Zentren sind seit dem gedeckelt.
- Mit dem Auslaufen der „Bewegungszeit“ nahm auch die Bedeutung der Parteienmilieus weiter ab. Die politische Lobbyarbeit für die MOTTE und im Allgemeinen für soziokulturelles Handeln ging zurück und ist seitdem geschwächt.
- Negative Folge der „Atomisierungszeit“ der „70er“ und „80er“ Jahre, die von einer Vielzahl von Vereins- und Interessengruppen Gründungen geprägt war, war deren fehlende konstruktiv nachhaltige Vernetzung. Statt dessen galt eher eine Selbstbeschränkung auf die „Gegenwehr“. Es wurde gegen etwas gekämpft – z.B. gegen eine grundsätzlich Bewohnerinteressen ignorierende Politik- und Verwaltungsarbeit. Dies erzeugte die gewünschte Selbstbestätigung eigener Ansichten und Weltbilder, bot aber wenig Perspektive für ein neues gesellschaftliches Miteinander innerhalb dieses Milieus.
- Als das oben genannte Einkaufszentrum nicht wie geplant durchgesetzt wurde und statt dessen eine Architektur mit Beteiligung ansässiger Gruppen realisiert und zum „Erfolg“ wurde, wurde ebenso deutlich, dass es kaum Erfahrungen im konstruktiven Miteinander mit bis dato polarisierenden Interessengruppen gab. Aber alles deutete jetzt darauf hin, dass ein Zusammenwachsen fortan ein wichtiges Thema im Gemeinwesen werden würde.
- Die MOTTE musste sich neu erfinden. Sie war schon immer ein Konglomerat unterschiedlicher Menschen, Interessen, Meinungen, Arbeitsbereiche und Angebote gewesen. Immer haben hier auch Menschen mitgewirkt, die sich stärker auf sich selbst, als auf eine gemeinsame „Hauslinie“ bezogen haben. Gerade diese Ambivalenz machte bzw. macht die Dynamik in der MOTTE ebenso positiv aus. Zu Beginn der „90er“ begann sich allerdings eine starke Selbstbezogenheit und Zerrissenheit destruktiv zu wenden.
- Allerdings konnte die MOTTE auf eine Basis von Netzwerken zurück blicken, die immer schon geprägt waren, durch eine Mischung aus kommerziellen und nicht kommerziellen

Partnern. Aus dem daraus entstandenen Selbstverständnis heraus konnte die MOTTE den Initialisierungsimpuls für die *altonale* und den Gesellschafterkreis setzen.

- Integration statt Nebeneinander wurde neue Leitidee engagierter Menschen. Zivilgesellschaft einerseits sowie öffentliche Verwaltung und Politik hatten voneinander gelernt. Man ging wieder aufeinander zu.
- Es brauchte also Projekte, die all die zivilgesellschaftlichen Erfolge der „Bewegungszeit“ hervor hoben und gleichzeitig Mut zum eigenen konsensorientierten mitgestalterischem Wirken im Gemeinwesen machten.
- Für die MOTTE musste ein Projekt her, das einerseits eine solche Bindung und Wirkung erzeugte, weil es notwendig schien, sich ständig einander verbunden bzw. zugehörig zu fühlen. Und dies vor dem Hintergrund einer sich immer weiter individualisierenden Bevölkerung mit den einher gehenden „Verlusten“ des schwindenden Gemeinschaftsgefühls. Neuer Dialoge wurden initiiert.
- Ergebnis konnte nur sein, ein Projekt zu initiieren, in dem „alle“, die es wollen, Erfahrungen gemeinsamer Mitgestaltung machen können. Sich jederzeit wieder ausklinken können, um dann wieder neu einsteigen zu können. Die Ambivalenz aus Bindung und Verantwortung sowie freiwilligem Handeln sollte konstruktiv „aufgefangen“ werden.
- Gleichzeitig sollte sicher gestellt werden, dass keine einseitige finanzielle Abhängigkeit, sondern ein Finanzierungsmix entsteht, der die basisorientierte inhaltliche Ausgestaltung nicht gefährdet. Ergebnis: selber wirtschaften bei voller Verantwortungsübernahme. Risiken eingehen bei steter Reflexion des eigenen Handelns. Wir setzten folglich von vorn herein auf einen Kreis aus kommerziellen und nicht kommerziellen Projektpartnern. Mit dem Ziel, gleichzeitig neue Finanzierungswege auch für die eigene originäre Arbeit zu initiieren.
- Ein solches Projekt musste deshalb von Beginn an spektakulär sein. Nicht zuletzt deswegen, weil in Ottensen eine derart hohe Vereins- und Initiativendichte, vielschichtige Künstler- und Kulturszenen, eine engagierte Zivilgesellschaft bzw. eine rege Beteiligungsbereitschaft mit umfangreicher infrastruktureller Verankerung in diversen, ganz unterschiedlichen Organisationen entstanden war. Deren Vielfalt also nicht nur imposantes, projektorientiertes nach vorne Preschen versprach, sondern auch eine Offenheit für das Mitmachen.
- Ein starkes Großprojekt sollte einen gewissen Beispielcharakter bekommen, an dem man u.a. für seine eigene originäre Arbeit partizipieren konnte.
- Die *altonale* war folglich auch ein Angebot an die MOTTE selbst, obwohl die Initiierung aus ihr heraus entstand. Die Sogkraft von außen sollte auch hier Prozesse der Öffnung in den Stadtteil und den Bezirk sowie in das Land Hamburg voran bringen. Heute partizipieren wir in der MOTTE an der wachsenden nationalen und internationalen Ausrichtung der *altonale* und der daraus entstehenden unmittelbaren Zusammenarbeit.
- In der Folgezeit öffnete sich die MOTTE über die Ausweitung der ohnehin schon breit angelegten Arbeit im Stadtteil, einer Vielzahl von Kooperationen sowie der starken Netzwerkarbeit auch international. Und sogar baulich: andere Farbgestaltung, Öffnung durch Fenster, niedrig schwelligerer Zugang im modernisierten Café bzw. heute Ausbildungs-Restaurant.
- Der Glaube an die Netzwerkarbeit ist es, der uns immer wieder darin bestärkt, neue inhaltliche Arbeit und Aufgaben anzunehmen, um sie in Projekte wie das der *altonale* hinein zu tragen. Besonders relevant sind dabei solche Projekte, bei denen aus der Kontinuität heraus persönliche Bindungen entstehen. Denn es sind stets Individuen, die die Arbeit solcher Netzwerke entscheidend prägen. Sogenannte „Schlüsselpersonen“ unter ihnen, nicht nur die Sache/Aufgabe allein sind es, die diese Netzwerke zusammen halten. Wenn die individuelle Motivation groß genug ist und sich mit den unterschiedlichen

Eigeninteressen von Verbänden, Vereinen, Unternehmen, konfessionellen Gruppen und Kirchen, der öffentlichen Verwaltung usw. zusammen schließen lässt, entsteht ein Verbund, der offen und kompromissfähig genug ist, um integrativ, das Gemeinwesen stärkend, tätig sein kann.

- Die *altonale* hat eine solche Wirkung. Sie ist Ausdruck dessen, was heute Stadtteilgeschichte ist, und dessen, was zur Zeit im Kerngebiet Altonas passiert. Denn das mit ihr entstandene Netzwerk ist offen geblieben für weitere Entwicklungen. So bildete sich 2005 aus dem *altonale*-Netzwerk ein neuer Zusammenschluss von Akteuren in Altona, der sich vor allem um den Aufbau eines regionalen Marketings für Altona kümmert.
- Die *altonale* wird längst über 365 Tage hinaus vorbereitet, geplant und umgesetzt. Die Akteure beziehen sich über ihre Zusammenarbeit hinaus auch auf andere Themen im Gemeinwesen und mischen sich ein. Insofern sind sie ein bedeutender Faktor örtlicher, überparteilicher Politik geworden.
- Vor allem Vereine, freie Träger sowie Bürgerinnen und Bürger geben uns häufig sehr positive Rückmeldungen bzgl. der Kontaktaufnahme und Kommunikation während des Straßenfestes zu Besucherinnen und Besuchern. Es gibt eine große Zufriedenheit. Das wurde inzwischen bereits drei Mal während der *altonale* durch Befragungen ermittelt.
- Allerdings soll dies nicht darüber hinweg täuschen, dass nicht alle AnwohnerInnen mit den Belastungen der Großveranstaltung einverstanden sind. Jedoch bemühen wir uns sehr darum, den wenigen Beschwerden gewissenhaft nachzukommen. Wir wissen auch, dass uns nicht alle Kritik erreicht und gehen entsprechend sensibel vor.
- Auch das hier vor Ort so positiv besprochene Miteinander der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen funktioniert zwar besser als anderswo, aber uns gelingt es u.a. nicht, wirklich alle in den Stadtteilen zu erreichen. Schwierig ist der Kontakt zu den offiziellen Vertretern der Moscheen. Was nicht bedeutet, dass die Menschen, die dort organisiert sind, nicht die *altonale* besuchen.

Im Folgenden gehe ich direkt auf die mir vorgegebenen Fragenstellungen ein:

1. Die *altonale* als Teil der Stadtteilarbeit

In knapp drei Phasen lässt sich der Rollenwandel bzw. die Einnahme unterschiedlicher Rollen, die die MOTTE bislang eingenommen hat, beschreiben. Über die Einnahme der Führungsrolle soll gleichzeitig verdeutlicht werden, dass soziokulturelles Handeln starken Einfluss auf die Entwicklung der *altonale* hatte/hat:

1. Vorlauf: Initiator – Impulsgeber – Intermediär – Organisator – Koordinator – MOTTE war Ansprechpartner und Treffpunkt vor Ort. Das Haus selbst war von großer Bedeutung für den Initiierungsprozess. Die *altonale* bekam eine „Adresse“.
2. GbR-Mitgründer – ehrenamtliche Geschäftsführung (auch bereits in der Vorlaufphase) – Aufbau neuer Sparten – Betreuung von drei Bühnen – Infostandbetreuung – Öffentlichkeitsarbeit – Strukturaufbau – Leitung des Koordinierungstabs der Sparten und Kulturprofile – Konzeptentwicklung für Flächenaufbau – Professionalisierung in allen Arbeitsbereichen – Leitung aller Sitzungen im Hause (MOTTE war knapp 6 Jahre lang Sitzungsort, Büro und Hauptverwaltung) – Akquise neuer Akteure – **Fazit:** die MOTTE stellte eigene Ressourcen zur Verfügung und organisierte den Ressourcentransfer zwischen den Akteuren untereinander. So konnten Strukturen stabilisiert und etabliert werden.
3. Aufgabenwechsel: Abgabe der Geschäftsführung (damit ab 2004 Einsatz entlohnter Geschäftsführung und Verwaltung) und größtenteils Auslagerung der Büroarbeit – Akquise von Bühnenkoordinatoren (es verblieb bei der MOTTE bis 2006 eine Hauptbühne) – Aufbau

und Vorstandstätigkeit *altonale*-Freundeskreis – Kontaktpflege zu Konsulaten im Rahmen des Länderschwerpunktes bzw. Aufnahme internationaler Kontakte – Initiierung von internationalen Projekten – MOTTE trägt *altonale*-Idee nach Außen – Beratung anderer Veranstalter – kulturpolitische Diskussion und Diskurs

Nicht nur am Beispiel der MOTTE wird deutlich, wie sehr die *altonale* von der Stadtteilkultur und damit von der zivilgesellschaftlichen Stadtteilarbeit geprägt ist und geradezu ein fester Bestandteil der Stadtteilarbeit geworden ist. Es sind auch andere Organisationen im Netzwerk, die sich so prägend einbringen. Allen voran das Stadtteilzentrum in Altona e.V. – „Haus Drei“ (Stadtteil Altona-Altstadt). Dort wurde das Konzept der „Spaß Parade“ erarbeitet. Seit dem Start der *altonale* (1999) wird von dort aus ein inzwischen internationalisiertes Straßenkunstspektakel organisiert. Es machen genauso hiesige Kinder- und Jugendgruppen, z.T. über Schulen organisiert, und ethnische Gruppen aus Hamburg und Umland mit. 2008 kamen neun Gruppen aus dem Ausland angereist, ca. 1300 Akteure waren zu koordinieren und zu betreuen - eine große logistische Leistung.

Über die Zusammenarbeit im *altonale* Gesellschafter- (18) und Koordinatorenkreis der Kulturschwerpunkte (12) entwickelten sich strukturelle Verflechtungen und Projekte, die das Thema soziokulturelle Arbeit im Bewusstsein vieler Stadtteilakteure neu verankerten. Stadtentwicklung durch Kultur wurde zum Begriff neuen kulturellen Selbstverständnisses weit über die Stadtteilkultur hinaus. Die *altonale* hat in Hamburg diese Entwicklung geschärft.

2. Wie gelingt die Vernetzung und Kooperation mit den Trägern?

Die Organisationsstruktur weist eine Mischung auf aus teilweiser Selbstorganisation, freiwilligem Engagement, Ressourcentransfer.

Heute organisiert dies die *altonale* GbR (Gesellschaft bürgerlichen Rechts mit 18 Gesellschaftern) mit guter Organisationsstruktur und persönlicher Verbindung.

Sieben kommerzielle Gesellschafter übernehmen die materielle Haftung über die Präambel des Gesellschaftervertrages. Deshalb können auch Zuwendungsempfänger und das Bezirksamt Altona Gesellschafter sein. Alle Gesellschafter haben gleiches Stimmrecht. Die kommerziellen Gesellschafter haben ein Vetorecht bei Haushaltsfragen und regeln noch einmal unter sich unterschiedliche Haftungsrahmen nach wirtschaftlicher Stärke. Monatliche Gesellschafterversammlungen und zusätzliche Arbeitsgruppen sichern die Gesamtorganisation ab. Die Gesamtkoordination übernimmt seit 2004 eine bezahlte Geschäftsführung. Die Büroverwaltung findet großteils im eigenen Büro statt, das eine Schule zur Verfügung stellt. Die MOTTE bearbeitet nach wie vor die Buchhaltung/Bilanz, Zuwendungen, Versicherungen, GEMA, Redaktionsaufgaben, den Länderschwerpunkt über die Zusammenarbeit mit Konsulaten, das Sommerfest (VIP Veranstaltung vor dem Straßenfest im Altonaer Rathaus) und regionales Marketing bzgl. der Beteiligung aus dem Umland.

Vernetzung und Kooperation sind an das gegenseitige Interesse bzw. deren gemeinsame Umsetzung gebunden. Hierin begründet liegt der Zusammenhalt, der die Umsetzung ermöglicht.

Es braucht(e) eine klare Führungsstruktur. Sie ergibt sich u.a. aus den entsprechenden Führungsaufgaben. Und braucht im Falle der *altonale* weder eine steile Hierarchie noch eine formale Ausübung. Sie unterliegt allein dem gegenseitigem Respekt und der Anerkennung der Arbeit und dessen zugrunde liegendem Organisationsprinzip. Die *altonale* kann die Organisationsarbeit nur zum kleinen Anteil „einzukaufen“. Im Wesentlichen besteht die verbindende Ressource aus dem freiwilligen Engagement der Beteiligten. Außer dem

Geschäftsführer erhält keiner der Gesellschafter einen Salär aus dem Budget. Alle Gesellschafter übernehmen allgemeine Aufgaben zur eigenen Kostenlast. Der mögliche Jahresüberschuss fließt zurück in die Veranstaltungsorganisation. Gezielt werden Stadtentwicklungsprojekte, Kulturprogramm und Mitmachaktionen gestaltet und finanziert.

Vereine und Nachbarn sowie anliegende Geschäfte und Betriebe organisieren ihre Angebote selbst zu unterschiedlichen Standgebühren. Die *altonale* GbR sorgt für die formale Beteiligungsmöglichkeit.

KünstlerInnen organisieren ihre Ausstellungen in Schaufenstern in Kooperation mit den örtlichen Geschäften selbst. Auch reisen internationale Gruppen an, die ihrerseits z.B. teilweise die Fahrtkosten selbst aufbringen. Darüber hinaus akquirieren viele Akteure zusätzliche Projektmittel selbst.

Die Akteure vor Ort – auch die Gesellschaftergemeinschaft – erbringen einen guten Anteil an „Eigenleistungen“, für die Gesamtveranstaltung (mit über 100 Kunstausstellungen, Lesungen, Theateraufführungen und Konzerten während des 14-tägigen Kulturprogramms, dem Straßenfest mit dem Bühnenprogramm und dem Straßenkunstspektakel sowie in diesem Jahr der Jubiläums-Festivalmeile u.v.m.). Dabei geht es nicht nur um monetäre Leistungen.

Die Haupteigeneinnahmen erschließt die *altonale* über den kommerziellen Standaufbau während des Straßenfestes und zu einem geringen Teil über Sponsoring.

3. Wie gelingt die Vernetzung der Basiskultur mit der örtlichen Wirtschaft (und dem Volksfestcharakter)?

Die „Basiskultur“ (ich nenne sie Breitenkultur) kann man m.E. nicht als geschlossene Formation betrachten. Es wurde während des Entstehungsprozesses der *altonale* bereits eine Organisations- und Finanzierungsstruktur aufgezeigt, die von Akteuren der Breitenkultur unterschiedlich aufgenommen wurde. Einige von denen, die wir bereits zu Beginn erreichten, waren sofort überzeugt, sich zu beteiligen. Andere erst im Laufe der ersten Veranstaltungsvorbereitung. Wiederum anderen stiegen (steigen bis heute) irgendwann dazu ein.

Diskutiert wurde nicht lange über das Zusammenführen von Kultur und Kommerz. Es war gesetztes Ziel. Die *altonale*-Gemeinschaft wollte sich die Mittel für die Durchführung ihrer Veranstaltung selbst erwirtschaften, um möglichst unabhängig zu bleiben. Im Haushalt 2008 in Höhe von ca. EUR 300.000,- (ohne die einmalige Festivalmeile zum 10-jährigen Jubiläum 2008, die allein ca. EUR 150.000,- verbrauchte) sind nur EUR 17.000,- als Zuwendungen (öffentliche Mittel) verwendet worden.

Heute ist bei den meisten Beteiligten „Kultur und Kommerz“ kein wirklicher Widerspruch mehr. Die gemeinsame Erfahrung miteinander hat viel gegenseitiges Vertrauen hervor gebracht. Allerdings gibt es noch heute Kritik daran von denen, die das Straßenfest ablehnen. Andererseits wird schlicht und ergreifend die *altonale* „genutzt“, ohne sich um die Strukturen kümmern zu müssen. Auch diese Möglichkeit des Zusammenwirkens ist ein wesentlicher Gedanke aus der Entstehungszeit gewesen: (Ermöglichungs-) Räume schaffen, die von anderen gefüllt werden.

Die Größe der Gesamtveranstaltung (Gelände und Massenangebot) stand bei den Beteiligten nie in Frage. Man war sich einig, dass Vielfalt in der gemeinsamen Darbietung auch viel Platz braucht. Das Prinzip, eine Großveranstaltung zu entwerfen, die gleichzeitig für die Menschen vor Ort und die Gäste, auch von weit her, da sein sollte, hat mehr Reiz zur Umsetzung ausgelöst als Entsetzen. Einzig bestand Angst davor, dass das Straßenfest auch zur „Sauf und Fressmeile“ verkommen

könnte. Dagegen gesteuert wird, indem über den Programmmix eine heterogene Besucherschaft erreicht wird.

Von Beginn an wurden Publikationen veröffentlicht, über die jeder noch so versteckte Veranstaltungsort zu finden ist. Das Publikum sollte sich orientieren können.

Es werden inhaltliche Schwerpunkte gesetzt. Der Reiz der großen Fläche liegt auch darin, „Themen“ zu finden. Beim Aufbau wird darauf geachtet, dass Areale ein spezifisches Profil und Atmosphäre entfalten können. Dabei gibt es bestimmte Wertigkeiten von Flächen für den kommerziellen Betrieb, die es entsprechend zu nutzen gilt. So verträgt sich schlussendlich der Volksfestcharakter mit den vielseitigen kulturellen und anderen Angeboten.

Wir gehen als Veranstalter von der Definition aus, dass es sich bei der *altonale* um ein Kulturfestival handelt. Die Gesamtveranstaltung hat eine Dauer von 16 Tagen mit über 100 Lesungen, Ausstellungen, Theater- und Filmvorführungen sowie Konzerten vor dem finalen Straßenfest. Unsere Selbstdefinition wird zunehmend auch von der Presse und dem Hamburger Senat übernommen. Damit findet die *altonale* nach der 10. Veranstaltung eine öffentliche Anerkennung, die es uns zukünftig ermöglicht, auch gegenüber potentiellen Sponsoren als Kulturfestivalveranstalter aufzutreten und das Stigma des zu groß geratenen Stadtteilstes abzulegen. Imagebildende Projekte können nun auf umfangreicherer Ebene angegangen werden. Wir werden als Partner ernst genommen.

4. Wie funktionieren die unterschiedlichen Sparten Literatur, Musik, Kunst... miteinander?

Antwort: neben- und miteinander. Es gibt für alle Angebote ein entsprechendes Publikum.

Der Aufbau beim Straßenfest wird in den meisten Angebotsbereichen in klar strukturierte Teilflächen bzw. Orte untergliedert. Wir entsprechen damit spezifischen örtlichen und milieubedingten Gegebenheiten. Dabei spielt das jeweilige Ambiente und somit auch die Berücksichtigung der dort lebenden BewohnerInnen bzw. die Infrastruktur (hier: Läden, anderes Gewerbe, Wohnen sind gemeint) eine entscheidende Rolle.

Die Bewerbung läuft über:

- Eigenpublikationen: Website, Plakate, Programmheft, Kulturplaner, Flyer: Bühnenprogramm
- Eigenveröffentlichungen der Akteure
- Medienpartner
- Fachpresse
- Regionale und überregionale Printmedien, TV, Rundfunk

Seit der Produktion des *altonale*-Kulturplaners (ab 2007) konnten wir feststellen, dass wir jetzt auch ein vor allem an Hochkultur interessiertes Publikum erreichen. Das liegt daran, dass wir inzwischen unser hochwertiges Programm über entsprechende Publikationen veröffentlichen. Auch die „Kulturkritik“ würdigt die *altonale* mittlerweile als die größte spartenübergreifende Kulturveranstaltung.

Eine Stärke der *altonale* ist die integrative Wirkung durch interdisziplinäre Veranstaltungen bzw. die enge Verknüpfung aktiver Akteure untereinander sowie die grundsätzliche Offenheit für neue Angebote oder Genres. Unser Prinzip der spartenübergreifenden Arbeit und deren Präsentation wird als erfolgreich anerkannt. Jede *altonale* ist „anders“. Das wissen unsere BesucherInnen. Sie können immer wieder Neues entdecken und kommen gerne wieder.

5. Welche Rolle spielen interkulturelle Themen?

Die gesamte Veranstaltung ist multiethnisch. Unser Fokus liegt seit fünf Jahren auf Internationalisierung. So gibt es einen jährlich wechselnden Länderschwerpunkt. Wir nahmen dafür den Bezug zum „Baltischen Kulturraum“ (Ostseeregion) auf, weichen aber in mittelbarer Zukunft von der Ausschließlichkeit dieser Bezugsregion ab und erweitern die internationalen Partnerschaften und Kooperationen.

Aus den jeweiligen Länderpartnerschaften der *altonale* entwickeln wir nachhaltige Kooperationen. So wird die *altonale* nach und nach auch von mehr internationalen Angeboten geprägt sein. Wir stehen dazu in organisatorischer Partnerschaft zur IFEA-Europa (International Festivals- & Events Association) über die Mitgliedschaft eines Gesellschafters.

BesucherInnen und Akteure gehören vielen Kulturen und Herkunftsländern an. Wir sehen Interkultur nicht als eigene Sparte. „MultiKulti“ funktioniert im Altonaer Kerngebiet. Die *altonale* ist interkulturell. Die „Spaß Parade“ nimmt diesen Hintergrund intensiv auf und erweitert ihn durch internationale Beteiligung und Begegnungen. Darüber hinaus betreiben wir eine von 9 Bühnen als interkulturelle und internationale Bühne (Bühne der Kulturen) und eine weitere mit Auftritten der Gruppen der „Spaß Parade“ (Haus Drei Bühne). Auf allen anderen Bühnen finden ebenfalls Veranstaltungen aller kultureller Anbieter statt.

2008 feierten wir Jubiläum. Anlässlich der 10. Veranstaltung integrierten wir eine einmalige „Festivalmeile“ in das Straßenfest sowie in das Programm in den 10 Tagen davor. Thema war u.a. das Zusammenbringen der Fußball-Europameisterschaft mit Kunst und Kultur im Stadtteil Altona-Altstadt. Mit großem finanziellen Aufwand weiteten wir die *altonale* aus. Das hatte zwar Erfolg, lässt sich aber nicht beliebig wiederholen.

Kulturpolitik ist Interkulturpolitik! Das ist unsere kulturpolitische Leitlinie. In diesem Sinne werden wir die *altonale* weiter entwickeln.

Schlussbetrachtung

Es liegt jetzt eine Dekadenentwicklung hinter uns. Die Reflexion liegt noch in diesem Jahr vor uns. Aus einer solchen Betrachtung werden Perspektiven für die nächsten 10 Jahre entwickelt.

Die *altonale* Gesellschafter und Koordinatoren treffen sich alljährlich zu einem zweitägigen Workshop, um Themen und Ziele immer wieder neu zu setzen.

Als Gesellschafter der *altonale* möchte die MOTTE ihre Beteiligung neu definieren und neue Aktivitäten festlegen.

Im organisatorischen Bereich übernehmen wir wieder verstärkt Aufgaben aus der Anfangszeit. Wir wollen die „Infomeile“ erweitern und zusätzliche Kontaktstelle sein für Vereine, Initiativen, freie Träger, Organisationen aus dem nicht kommerziellen Bereich und für Einzelpersonen. Auf dem Straßenfest konzentrieren wir uns auf einen gemeinsamen Auftritt nahe dem Hause, nachdem wir in den Jahren zuvor auf den unterschiedlichen Arealen aktiv waren.

Die *altonale* und die Verbundenheit mit den Akteuren sind für uns ein großer Erfolg.

Die MOTTE richtet ihre kulturellen Bildungs- und Medienarbeit neu aus. Wir partizipieren an der internationalen Ausrichtung der *altonale* und bauen dieses Netzwerk mit auf. Internationale Jugendaustausche und gemeinsame Projektentwicklung mit internationalen Partnern sollen in Zukunft für die MOTTE neuer Aufgabenbereich werden.

Weitere Informationen:

www.diemotte.de

www.altonale.de

www.fokus-altona.de

www.haus-drei.de

www.uba-gmbh.de, www.ifea.com

www.kultur-palast.de, www.billevue.de

www.mercado-hh.de

Michael Wendt, 22.06.08 + 26.07.08